



Der Wassermann vom Barzlin

Der Oktober bescherte in diesem Jahr einen wundervollen Altweibersommer. Es war noch herrlich warm und winzige Spinnchen spannen ihre langen Altweiberfäden, die nun überall in der Luft schwebten. Die Obstbäume hingen mit süßen, reifen Früchten so voll, dass die Äste zu brechen drohten, wenn sie nicht gestützt wurden.

Tim und Tom verbrachten wieder einmal ihre Herbstferien hier im Spreewald bei Tante Lucie und Onkel Pit. Die letzten Tage hatten sie bei der Apfel- und Birnenernte fleißig geholfen. Das Obst musste von den Bäumen auf der Wiese schön vorsichtig, ganz behutsam gepflückt werden, damit es keine Druckstellen bekam. Es sollte sich ja im Keller so lange wie möglich als Wintervorrat halten. Die angeschlagenen Früchte wurden von Tante Lucie zu Apfelmus oder auch zu Kompott verarbeitet. Natürlich hatten Tim und Tom das süße Obst auch schon bis fast zum Platzen gefuttert. Auf

der Wiese, gleich unter dem Apfel- oder Birnenbaum schmeckte es eben doch am besten.

Heute waren sie aber schon nach dem Mittagessen mit ihren Fahrrädern auf dem Spreedamm nach Lübben gefahren. Tim und Tom wollten sich die neue Naturbadestelle angesehen. Auch die längste Holzbrücke des Spreewaldes konnte man dort bestaunen. Außerdem gab es direkt daneben auf der Schlossinsel einen Irrgarten, einen Klanggarten und vor allem den Wasserspielplatz.

Das waren alles Dinge, die riesigen Spaß bereiten, wenn man sie zu zweit erkunden konnte. Sogar zwei Flöße warteten dort zum Spielen auf die Kinder.



So kam es, dass Tim und Tom an diesem Nachmittag zu Piraten wurden, die gegeneinander kämpften. Die Wasserspritzer, die dabei auf ihren Shirts und Hosen landeten, waren bei dem herrlichen, warmen Sonnenschein schnell wieder getrocknet. Das war ein Gejuche, Geschreie und Gelache. Auch andere Kinder, die gerade dort waren, hatten mitgespielt. So verging der Nachmittag wie im Flug.

Doch allmählich wurde es ruhiger auf dem Spielplatz. Tim sah auf seine Uhr und meinte: „Ich glaube, wir müssen langsam wieder nach Hause fahren. Der Weg ist doch ganz schön lang und es wird jetzt schon recht zeitig dunkel.“

„Ooch!“ Tom zögerte. Er konnte sich nicht so schnell von seinem Floß trennen. Kurz darauf aber fragte er: „Wollen wir über den Barzlin nach Hause fahren? Dann haben wir nicht ganz den gleichen Weg wie vorhin.“

„Gute Idee“, meinte Tim und lief zu seinem Fahrrad. Nun blieb auch Tom nichts anderes übrig, als an Land zu springen und ebenfalls sein Rad zu greifen. Dann schwangen sie sich auf ihre Drahtesel, riefen den anderen noch ein „Tschüs“ zu und verließen über die Holzbrücke die Schlossinsel.

Übermütig radelten die beiden um die Wette. Über-

all, wo Tim und Tom laut und ausgelassen entlang rasten, flogen aus den Bäumen und Büschen zu beiden Seiten des Weges Vögel erschreckt auf und flüchteten so schnell sie konnten. Ihre rasante Fahrt führte sie durch weite Wiesenflächen. Es dauerte gar nicht lange, und der Barzlin kam in Sicht.

Als sie den schützenden Deich empor fuhren, flogen gerade vier Kraniche laut trompetend über sie hinweg. Ein kleines Stück ging es nun oben auf dem Damm entlang, dann hatten Tim und Tom die Abzweigung zum Barzlin erreicht.

Hier war einmal vor uralten Zeiten eine slawische Siedlung. Natürlich ist heute davon nichts mehr zu sehen. Nur einige alte Obstbäume, die auf der erhöhten Fläche mitten im Sumpf stehen, sind Zeugen, dass in der jüngeren Vergangenheit an dieser Stelle noch Gartenbau betrieben wurde.

Das Große Fließ, auch die Krumme Mudniza genannt, fließt hier durch eine Niederung, die sumpfig und morastig ist, bevor sie ihre Mündung in die Spree erreicht. Ein schmaler Holzsteg führt durch dieses Gelände. Dann führt der Weg über eine Hochbrücke, die die Mudniza überspannt. Unweit der Hochbrücke befindet sich auch eine Schleuse inmitten eines Erlenwaldes.

Das sumpfige Gelände ist mit Sträuchern von Erlen und Weiden bewachsen. Dazwischen liegen Wasserflächen voller Entengrütze, Graskaupen und auch Schilf.

Als Tim und Tom mit ihren Fahrrädern auf dem Steg entlang liefen, schien schon die Abendsonne durch das Strauchwerk und ließ hier und da die Wasserflächen glitzern.

„Hier ist es richtig schön.“ Begeistert blieb Tim stehen und sah sich um.

In Tom erwachte der Tatendrang. „Ja, und alles wirkt so geheimnisvoll. Hier müsste man mal mit einem Floß auf Entdeckungsfahrt gehen“, meinte er. Dabei dachte er wohl an die Flöße vom Wasserspielplatz. Vor sich hin träumend schauten sie auf eine Wasserfläche, die völlig mit der grünen Entengrütze bedeckt war. Alles war still. Die Abendsonne übergoss den ganzen Barzlin mit einem goldenen Schein.

„Die Entengrütze ist hier so dicht“, brach Tim endlich das Schweigen. „Man könnte denken, es wäre fester Boden.“

„Guck mal Tim!“ Tom zeigte nach rechts. „Die dicke Graskaupen dort sieht aus, als hätte sie ein Gesicht.“

„Wo?“ Tim sah nichts.

In diesem Moment öffnete sich an der ‚Graskaupen‘

ein Auge und starrte Tom an. Erschrocken stieß Tom einen kleinen Schrei aus.

„Los, weg hier!“, schrie er. Beide Jungen schwangen sich eiligst auf ihre Räder und strampelten in Panik auf dem schmalen Steg entlang. Sie kamen aber nicht weit. An der Hochbrücke mussten sie erst einmal absteigen.

„Hast du das gesehen?“ Vor Aufregung konnte Tom kaum sprechen. Auch Tim war es ganz unheimlich geworden, obwohl er eigentlich nichts gesehen hatte.

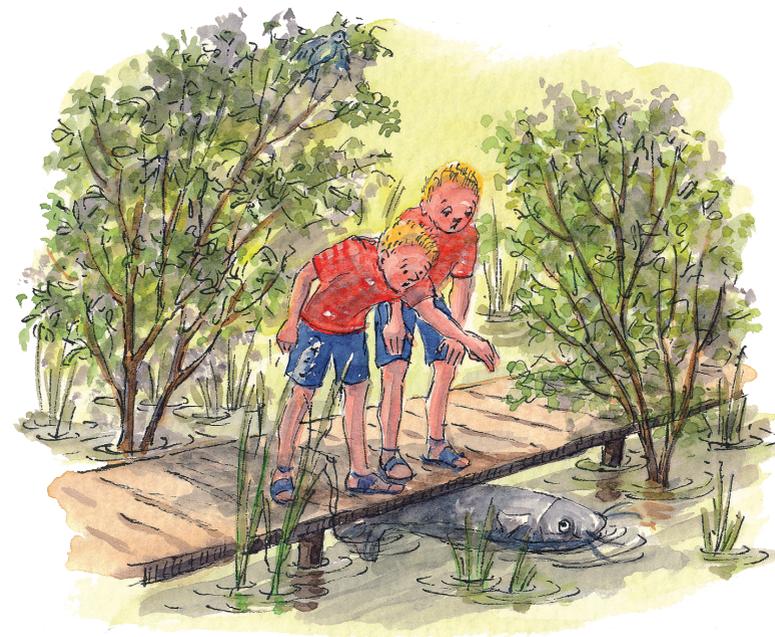
„Die Graskaupe mit dem Gesicht hat ein Auge aufgemacht und mich angesehen!“

Tim wollte das nicht glauben: „So was gibt’s doch gar nicht, du spinnst“, meinte er. „Wir sind bloß etwas müde. Komm wir gehen noch mal hin, dann wirst du sehen, dass alles in Ordnung ist.“

Er fing an, sein Fahrrad zurück zu schieben. So ganz wohl war ihm dabei aber nicht. Widerwillig trabte Tom hinterher. An der Stelle wieder angekommen, sahen sie sich um.

„Die große Kaupe ist weg!“ Tom war ratlos.

In diesem Moment plätscherte und platschte es laut unter dem Steg an der Stelle, auf der sie gerade standen. Ein riesiger Wels schlängelte sich unter ihren Füßen hervor, klatschte noch einmal mit seinen Flossen



auf das Wasser und verschwand dann in dem Astgewirr der vielen Büsche, die hier im Wasser standen.

Tim und Tom standen starr vor Schreck. Als erster fand Tim seine Sprache wieder: „Das ist nicht möglich!“ Verwundert kratzte er sich in den Haaren. „So ein riesiger Fisch, der war doch mindestens ein und einen halben Meter lang, hier in diesem flachen Wasser!“

Da hörten sie hinter sich ein leises Keckern, außerdem hatte sie irgendetwas bespritzt. Sie drehten sich